

Fakultätstrakt:
16 Institute mit
Seminarräumen für
160 Mitarbeiter,
3000 Studierende,
4 Hörsäle,
Bibliothek für
200.000 Bände,
256 Leseplätze,
EDV-Zentrum,
Mensa,
Verwaltungs- und
Betriebsräume

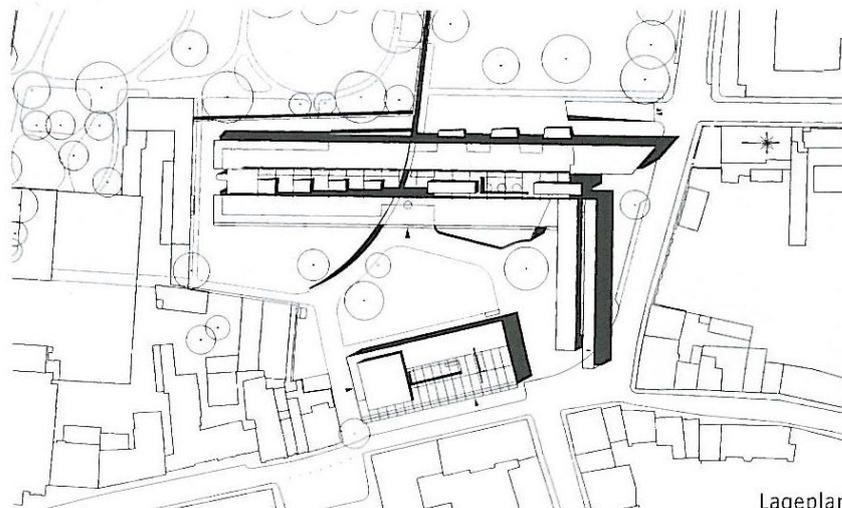
Bauherr:
Bundesimmobilien-
gesellschaft m.b.H.

Baubeauftragter:
Manfried Gantner

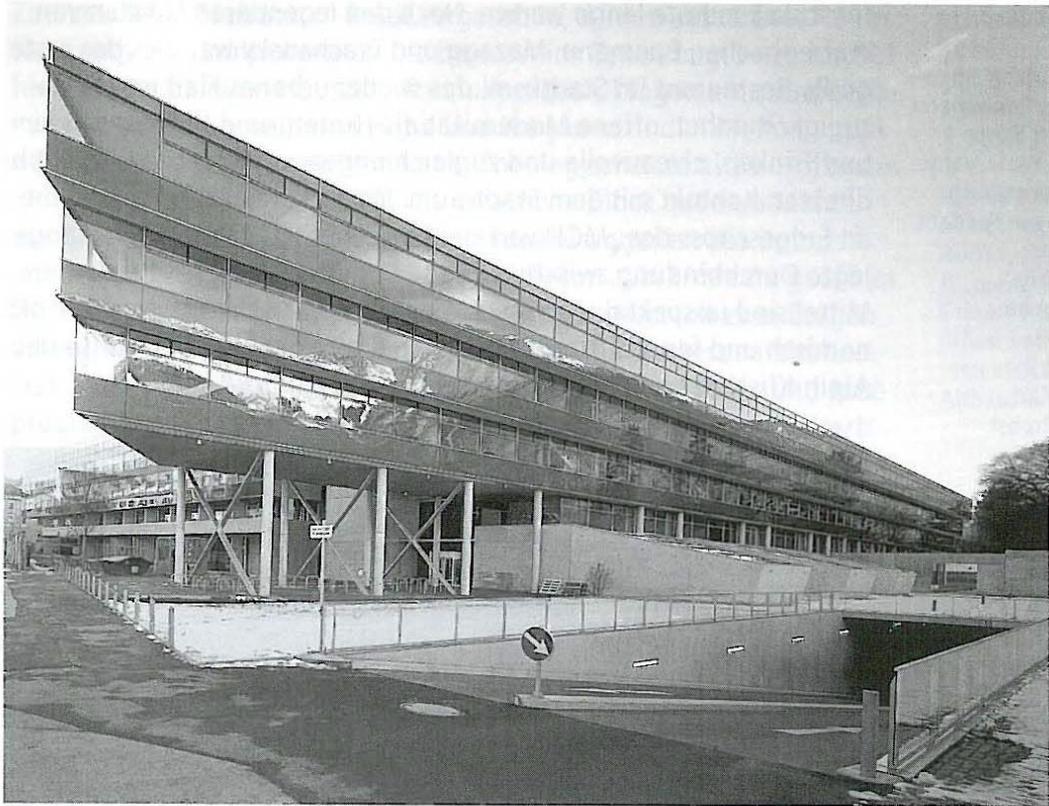
Integrierte Kunst:
Ingeborg Kumpfmüller,
Peter Sandbichler,
Hans Weigand,
Lois Weinberger

Die „SOWI“, ergänzt durch das Managementzentrum und ein Wohn- und Bürohaus, ist als zeitgenössische Setzung in einem historischen Stadtzentrum quantitativ und qualitativ in diesem Jahrzehnt in Österreich einmalig. Dies begann bei der profunden Vorbereitung, bei der heute kaum mehr praktizierbaren Auslobung als zweistufiger, offener Wettbewerb mit der städtebaulichen Konzeption als 1. Phase (33 Projekte) und der Vertiefung als Objektwettbewerb mit drei ausgewählten Teams. Ein weiteres wesentliches Moment bildete die von den Nutzern und der Bauherrschaft entwickelte Vision der „offenen Universität“, die sich inhaltlich und betrieblich zur Gesellschaft und Wirtschaft neu positioniert und dies auch im Stadtraum baulich demonstriert.

Der Bau ersetzt ein altes Kasernengebäude inmitten der Innenstadt. Der 200 m lange Fakultätstrakt bildet eine neue Kante zwischen dem urbanen Gefüge und dem Naturraum des Hofgartens. Attraktive Durchgänge in Quer- und Längsrichtung, die intensive Einbindung der abgesenkten Hörsäle in die Raumkante der alten Gartenmauer, das Ausstülpfen öffentlicher Nutzungsbereiche in den neugeschaffenen Platz sowie generell die Transparenz, die Klarheit und Leichtigkeit der Architektur definieren die neue Zäsur nicht als Barriere sondern als vitale Schnittstelle. Der Seitenflügel zur Kaiserjägerstraße und der freistehende Trakt gegenüber dem Jesuiten-Kolleg rahmen den neuen Platz, schaffen den Übergang zum kompakten Stadtgebiet. Die Kurve der Leitwand rekonstruiert die Geste der alten Pflanzgartenmauer, sie führt zur zentralen Halle der „SOWI“ und zu der glasgedeckten Passage, die kaskadenartig zu den Institutsräumen ansteigt. Das gesamte Gebäude ist innen überschaubar, die attraktive Umgebung ist vielfältig und suggestiv präsent. Friedrich Achleitner: „Hier wurde die Architektur nicht nur zu einer Höchstleistung herausgefordert, es wurde ihr auch die kulturelle, gesellschaftliche Rolle zurückgegeben, die ihr gerade in den alpinen Regionen immer streitig gemacht wird.“



Lageplan



Otto Kapfinger
aus „Bauen in Tirol – seit 1980“

Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät 1988-98

Innsbruck – Innenstadt, Universitätsstraße 15

Dieter Henke, Marta Schreieck

Die „SOWI“, ergänzt durch das Managementzentrum und ein Wohn- und Bürohaus, ist als zeitgenössische Setzung in einem historischen Stadtzentrum quantitativ und qualitativ in diesem Jahrzehnt in Österreich einmalig. Dies begann bei der profunden Vorbereitung, bei der heute kaum mehr praktizierbaren Auslobung als zweistufiger, offener Wettbewerb mit der städtebaulichen Konzeption als 1.Phase (33 Projekte) und der Vertiefung als Objektwettbewerb mit drei ausgewählten Teams. Ein weiteres wesentliches Moment bildete die von den Nutzern und der Bauherrschaft entwickelte Vision der „offenen Universität“, die sich inhaltlich und betrieblich zur Gesellschaft und Wirtschaft neu positioniert und dies auch im Stadtraum baulich demonstriert.

Der Bau ersetzt ein altes Kasernengebäude inmitten der Altstadt. Der 200 m lange Fakultätstrakt bildet eine neue Kante zwischen dem urbanen Gefüge und dem Naturraum des Hofgartens. Attraktive Durchgänge in Quer- und Längsrichtung, die intensive Einbindung der abgesenkten Hörsäle in die Raumkante der alten Gartenmauer, das Ausstülpfen öffentlicher Nutzungsbereiche in den neu geschaffenen Platz sowie generell die Transparenz, die Klarheit und Leichtigkeit der Architektur definieren die neue Zäsur nicht als Barriere, sondern als vitale Schnittstelle. Der Seitenflügel zur Kaiserjägerstraße und der freistehende Trakt gegenüber dem Jesuiten-Kolleg rahmen den neuen Platz, schaffen den Übergang zum kompakten Stadtgebiet. Die Kurve der Leitwand rekonstruiert die Geste der alten Hofmauer, sie führt zur zentralen Halle der SOWI und zu der glasgedeckten Passage, die kaskadenartig zu den Institutsräumen ansteigt. Das gesamte Gebäude ist innen überschaubar, auch die attraktive Umgebung wird innen vielfältig und suggestiv präsent.

Friedrich Achleitner: „Hier wurde die Architektur nicht nur zu einer Höchstleistung herausgefordert, es wurde ihr auch die kulturelle, gesellschaftliche Rolle zurückgegeben, die ihr gerade in den alpinen Regionen immer streitig gemacht wird.“